

Das obere Traungebiet.

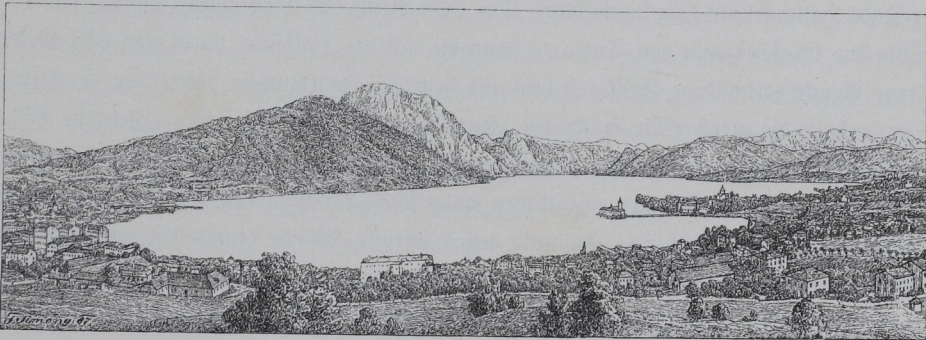
Unter jenen natürlich umgrenzten Abschnitten der Ostalpen, welche durch besonderen Reichthum wechselvoller Landschaftsbilder ausgezeichnet sind, darf das obere Traungebiet wohl in erster Reihe genannt werden. Dasselbe gehört zum größten Theile dem Lande ob der Enns an, wo es den Südwesten desselben einnimmt. Wird als Grenze zwischen dem oberen und dem unteren Traungebiet jene Linie gedacht, welche den äußersten, der Zone des sogenannten „Wiener Sandsteines“ angehörigen und das Niveau von 1.000 Meter nur mehr mit wenigen Gipfeln überragenden Höhenzug der Nordalpen von dem nördlich anliegenden Terrassen- und Hügellande scheidet, so ergibt sich für das erstere ein Areal von beiläufig 2.350 Quadratkilometer, wovon aber gegen 16 Procent auf den steirischen, etwa 12 Procent auf den salzburgischen Antheil entfallen, während derjenige Abschnitt, welcher das eigentliche oberösterreichische Salzkammergut umfaßt, nur 680 Quadratkilometer, das ist weniger als $\frac{1}{17}$ des Gesamtareals des Kronlandes einnimmt.

Wenn die nachfolgende Schilderung theilweise über die politischen Grenzen des Landes hinausgreift, so erscheint dies wohl genügend damit gerechtfertigt, daß das obere Traungebiet ein physisch individualisirtes Ganzes bildet, welches auch landschaftlich als ein solches behandelt zu werden verlangt.

Was dem alpinen Südwesten Oberösterreichs in Bezug auf den allgemeinen landschaftlichen Charakter einen entschiedenen Vorrang gegenüber vielen anderen gleich großen Theilen des Alpenlandes verleiht, ist die Vereinigung aller den alpinen Landschaften einen erhöhten Reiz verleihenden Erscheinungen innerhalb eines relativ enge begrenzten Raumes. Das obere Traungebiet darf füglich bis zu einem gewissen Grade als ein Miniaturbild des ganzen Alpenlandes bezeichnet werden. Bei vierzig Seen verschiedenster Größe, Höhenlage und Umgebung, Bergmassen aller denkbaren Formen von der sanft gerundeten Kuppe bis zu dem zerrissensten Zackengrat und, damit auch der Hauptcharakterzug hochalpiner Natur nicht fehle, schimmernde Eis- und Firnfelder, von stolzen Felsenmassen umragt, bilden Objecte eines Landstriches voll malerischer Schönheit, welche noch erhöht wird durch die vielen freundlichen Thalbilder, denen größere und kleinere Ortschaften nebst zahlreich eingestreuten Gehöften und Sommerhütten den Stempel ungewöhnlicher Belebtheit aufprägen.

Keine der verschiedenen Verkehrslinien, welche in das obere Traungebiet einmünden, gibt einen besseren Vorgeschmack von dessen wechselvollen Scenerien als jene Bahn, welche von der Hauptstadt Oberösterreichs durch die freundlichen Gefilde des unteren Traunthales nach Lambach und von da bei dem Traunfall nächst Roitham, einem verjüngten Abbild des Schaffhausener Rheinfalles, vorbei zu dem nördlichen Thorwege des Salzkammergutes, dem Traunfee, führt.

Einer mehrfach durchbrochenen, von mannigfach gestalteten Bergzinnen gekrönten Riesenmauer gleich steigen über den in langgezogenen Horizontallinien contourirten niedrigen Terrassen des Vorlandes und den dahinter sich anschließenden Waldbergen der Sandsteinzone die nördlichen Kalkalpen auf. Unter ihnen erscheint als imposanteste, weil am weitesten gegen Norden vorgeschobene Masse der Traunstein (1.691 Meter), welcher, nach allen Seiten in schroffen Wänden abstürzend, einem gigantischen Wartthurm vergleichbar den Eingang in das obere Traunthal beherrscht. Zwischen den tieferen Einschaltungen blicken hier und da weiter zurückliegende höhere Alpenspitzen in das Vorland hinaus, ja innerhalb einer Strecke bei Lambach taucht im fernsten Hintergrunde der gletscherumstarrte gemeinsame Culminationspunkt Oberösterreichs und Steiermarks, der hohe Dachstein, mit seinen Nebengipfeln auf.



Der Traunsee von der Marienwarte aus.

Nachdem die Bahn an der Station Engelhof ihren höchsten Punkt (474 Meter) erreicht hat, senkt sie sich ziemlich rasch zuerst nach Süd, dann in scharfem Bogen westwärts, und nun eröffnet sich mit einem Male der überraschende Ausblick auf den Traunsee (422 Meter), welcher, wenn auch in Bezug auf räumliche Ausdehnung (sein Areal beträgt nahe 25 Quadratkilometer, seine Länge über 12 Kilometer, seine größte Breite 3 Kilometer) dem 15 Kilometer westlich gelegenen Attersee nachstehend, in Hinsicht auf landschaftliche Schönheit und Abwechslung der Bilder allen größeren Seen des Traungebietes voransteht.

Gestatten schon die längs des Nordufers sich hinziehende Esplanade und die an demselben in neuerer Zeit erbauten stattlichen Gasthöfe der landwärts amphitheatralisch ansteigenden Stadt Gmunden (bei 6.000 ständige Einwohner nebst 4.000 bis 6.000 durchziehenden und Sommergästen) eine gute Übersicht des Sees und seiner Umgebungen, so wird dieselbe doch erst zu einem in sich abgeschlossenen Gesamtbilde ergänzt, wenn man von dem nahen Rogl (Marienwarte 504 Meter) oder vom Kalvarienberg Umschau hält.

Der bestrickende Zauber, welchen der Anblick des Sees auf den Beschauern übt, beruht in erster Linie auf den landschaftlichen Contrasten, welche die beiden Längsseiten desselben darbieten. Im nördlichen Drittel der Ostflanke senkt sich das bewaldete Gehänge des noch der Sandsteinzone angehörenden Grünberg (1.004 Meter) und Hochgshirz (994 Meter) ziemlich steil unmittelbar zum See herab, nur hier und da eine ganz schmale, niedrige Stufe gegen denselben vorschiebend. An der Westseite dagegen steigt in sanften Wellenlinien ein breites Gelände vom flachen Seeufer allgemach gegen den gleichfalls bewaldeten Gmundner Berg (822 und 883 Meter) an.

Bietet der schmale Uferjaum der Ostseite nur spärlichen Raum für menschliche Wohnstätten, so gleicht dagegen die jenseits liegende Uferlandschaft einem weiten, mit modernen, zum Theil schloßartigen Landsitzen besäeten Parke. Die breit in den See hinaus-tretende Halbinsel mit dem Landschloße Ort (jetzt Besitz des Erzherzogs Johann) und der Villa der Großherzogin von Toscana, dann die mit der Halbinsel durch eine 130 Meter lange Brücke verbundene Insel mit dem aus dem XI. Jahrhundert datirenden Seeschloß Ort, endlich die gleich einer mächtigen Burg sich stolz über den See erhebende Villa Maria Theresia (Herzog von Württemberg) bringen noch mehr Abwechslung in das bunte Bild, welches übrigens seinen eigentlichen malerischen Abschluß erst durch das lang sich hindehnende Höllengebirge gewinnt, dessen schroffe Wände hinter den vorgelagerten Waldbergen bis zur Höhe von 1.862 Meter aufsteigen.

Während in dem mittleren Drittel des Sees der landschaftliche Charakter des westlichen Geländes sich noch unverändert erhält, steigt jenseits der Traunstein mit seinen mächtigen Schutthalden und zerklüfteten Wänden in wilder Schroffheit unmittelbar aus dem See auf. Nun folgen auf der östlichen Seite in fast ununterbrochener Reihe alpine Massen und schroffe, zum Theile völlig senkrechte Uferwände, die sich stellenweise unter dem Seespiegel bis zu Tiefen von 130 bis 170 Meter fortsetzen. Auch die westliche Begrenzung des Sees ist in dem oberen oder südlichen Drittel fast unvermittelt aus dem Charakter einer freundlichen, reich belebten Hügellandschaft in jenen einer tieferen Gebirgsscenerie übergegangen. Jenseits der weit in den See vorspringenden, von dem malerischen Orte Traunkirchen umgebenen Bergrippe, auf deren vorderster mit Buchen bewachsener Kuppe das alte Johanniskirchlein, auf der nächst höheren die Kalvarienkapelle thront, fällt der Sonnstein (923 Meter) so steil in den See ein, daß der Raum für die im Jahre 1861 vollendete Straße nur durch umfangreiche Sprengungen, die Weiterführung der Eisenbahn zwischen Traunkirchen und Ebensee erst nach Bohrung mehrerer Tunnels, darunter der längste (1.428 Meter) durch den Sonnstein selbst, bewerkstelligt werden konnte. Auf der Fahrt zu Schiff bietet das obere Drittel des hier auf die halbe frühere Breite eingeengten Sees Scenerien von so fesselnder Eigenthümlichkeit, wie sie nur selten

anzutreffen sind. Gleich zwei gigantischen Obelisken stehen sich an der engsten Stelle des Sees zur Rechten thalaufrwärts der Sonnstein, zur Linken der Erlafogel (1.570 Meter) mit dem Röhlsipiz gegenüber, und für einen Moment scheint es, als würde der See an seinem oberen Ende durch Alpenmassen völlig abgeschlossen; aber in wenigen Minuten ist der Sonnstein umfahren und nun eröffnet sich der Ausblick auf das von der 6 Kilometer langen, einst vom See eingenommenen Alluvialniederung des Traunthals gesäumte Südufer, in welchem eine breit vorspringende, Jahr um Jahr durch die stetig fortgesetzten Flußablagerungen sich unmerklich vorschiebende Kieszunge die Einmündung der Traun bezeichnet. Langbath-Ebensee ist mit seinem großen Salzjudwerk als der nördlichste Salinenort des oberösterreichischen Salzkammergutes, wie auch als oberster Landungsplatz der Dampfer und eine der frequentesten Stationen der Salzkammergutbahn bemerkenswerth.

Doch kehren wir noch einmal zum untersten Theile des Traunsees zurück, um auch das buntbewegte Leben auf demselben während der Sommermonate kennen zu lernen. Rähne, groß und klein, mit geblähten Segeln und flatternden Wimpeln, durchkreuzen nach allen Richtungen die vom leichten Wellengekränzel glitzernde Wasserfläche, dazwischen zeichnet ein dichtbesetzter Dampfer seine schaumgesäumte Bahn, mit Marktwaaren, Holz oder Baumaterial belastete Fahrzeuge, an welchen in Ermanglung eines regelrechten Segels steil aufgerichtete Bretter die Function desselben übernehmen müssen, ziehen träge dahin und auf den Fang ausgezogene Fischer bringen neuen Wechsel in die bewegte Staffage.

Nicht selten geschieht es jedoch, daß dieses anmuthende Gemälde sich in kürzester Zeit zu einer Scenerie wildesten Aufruhrs umwandelt, namentlich wenn in heißer Sommerzeit aus Westen ein Gewittersturm heranzieht. Da eilt Alles, was auf dem See ist, so schnell als möglich das Ufer zu erreichen. Aber noch schneller ist das Unwetter losgebrochen. Schwere Wolkenmassen jagen über das Höllengebirge hin, bald ist auch der Traunstein von denselben umhüllt. Ein fast nächtliches Dunkel lagert sich über die kurz vorher noch sonnenhelle Landschaft. Immer häufigere, immer gewaltigere Windstöße fegen über den See hin und verwandeln dessen Spiegel in eine hochwogende, schäumende Wasserfläche, deren Brausen nur momentan vom Rollen des Donners übertönt wird. So rasch, wie der Gewittersturm gekommen, verläuft er auch meist wieder, und nicht selten bildet Abends das herrlichste Alpenglühen den letzten Abschluß desselben.

Aber abgesehen von derartigen stürmischen Erregungen ist der Traunsee verhältnißmäßig selten vollkommen ruhig; er wird bei normalem Wetter regelmäßig Vormittags durch den Ober- oder Südwind in leichte Bewegung gesetzt, welcher um den Mittag in Nord- oder Unterwind umschlägt; dieser hält dann bis gegen den Abend an und wird schließlich wieder durch den Südwind verdrängt. Diesen nur verhältnißmäßig selten durch länger anhaltende Windstille unterbrochenen Bewegungen des Sees, außerdem aber auch

der großen Tiefe desselben (191 Meter), welche nur in extrem strengen Wintern eine zur Eisbildung ausreichende Abkühlung der oberen Schichten ermöglicht, ist es zuzuschreiben, daß der Traunsee äußerst selten — in den letzten 400 Jahren geschah dies nur sechsmal — vollkommen zufriert.

Nach der vorgehenden Schilderung des Traunsees dürfte eine Parallele zwischen diesem und dem 15 Kilometer westlich gelegenen Atter- oder Kammersee am Plage sein. Dieser größte aller oberösterreichischen Seen erreicht an Areal das Doppelte des Traunsees (47 Quadratkilometer), während er ihn an Länge (20 Kilometer) um zwei Drittel übertrifft. In Bezug auf Breite sind sie sich nahezu gleich, wie auch der Unterschied in der Höhenlage nur ein relativ geringer ist (Attersee 465 Meter, Traunsee 422 Meter).

Die angeführte Länge und geradlinige Erstreckung des Attersees geben bereits Gelegenheit, sich von der durch die Kugelgestalt der Erde bedingten Wölbung größerer Wasserpiegel durch den Augenschein zu überzeugen. Wer sich in einem gewöhnlichen Kahne von Weissenbach nach Unter-Nach oder umgekehrt übersetzen läßt und seinen Blick dem nördlichen Ende des Sees zuwendet, dem wird die Kirche von Seewalchen als hart am Ufer desselben stehend erscheinen, während sie in Wahrheit auf einer 32 Meter über den See sich erhebenden Borstufe des hinterliegenden Terrassenlandes steht. Das am Seeausflusse (Ager) gelegene Schloß Kammer aber ist bereits vollständig unter den Wasserhorizont hinabgesunken.

In landschaftlicher Hinsicht steht der Attersee seinem östlichen Nachbar bedeutend nach. Wenn es ihm auch nicht an landschaftlichen Contrasten fehlt, so wird deren Wirkung auf den Beschauer infolge des durch die bedeutende Längenausdehnung bedingten Auseinanderrückens derselben doch wesentlich beeinträchtigt.

Wie der Traun- so reicht auch der Attersee mit seinem unteren Ende hart an die innerste Terrasse des Alpenvorlandes heran, welche, hier von dem bei Lambach in die Traun sich ergießenden Agerflusse durchbrochen, in langgezogener horizontaler Linie den Seespiegel um 60 bis 80 Meter überhöht. Die westliche Seite des Sees wird bis nahe an das südliche Ende von 800 bis 1.131 Meter hohen Sandsteinbergen flankirt, welche einmal, nämlich bei den Orten Attersee und Nußdorf, eine bis zum Mondsee reichende Depression erleiden, dagegen verbindet das 2.5 Kilometer lange See-Nachthal direct den unteren Mondsee mit dem oberen Attersee. Auch die Ostseite des in Rede stehenden Sees ist auf zwei Drittel seiner Länge von durchschnittlich ziemlich steilhängigen, waldbedeckten, 715 bis 1.106 Meter hohen Sandsteinbergen begrenzt, an deren Fuße der durchschnittlich sehr schmale Uferjaum oft kaum Platz für die hart am See hinlaufende Straße und einzelne kleine Häusergruppen darbietet. Nur an zwei Stellen, wo die aus den Sandsteinbergen kommenden Bäche flache Deltas in den See hinausgebaut haben, gelangten die Orte

Weyeregg und Seefeld=Steinbach schon frühzeitig zur Entwicklung. Erst im letzten Drittel gewinnt die Ostseite des Sees alpinen Charakter durch das Herantreten des bis 1.690 Meter sich erhebenden Hochleckengebirges (westlicher Theil des Hölleengebirges), welches seine westlichen, unten von waldbedeckten Hängen begleiteten Abstürze demselben zukehrt. Am südlichen Ende der letzteren, dort, wo der aus dem tief eingeschnittenen alpinen Weißenbachthale kommende Äußere Weißenbach durch seine Kiesablagerungen gleichfalls ein Stück des Sees allgemach in Land umgewandelt hat, findet sich einer der beliebtesten Ausflugs- und Aufenthaltspunkte der Sommergäste des Salzkammergutes, das reizend gelegene Weißenbach. Hinter dem Thale der in den Attersee mündenden Mondsee=See=Ach und jenem des Äußeren Weißenbaches, welche beide, einer gemeinsamen Bruchlinie des Gebirges angehörend, rechtwinkelig gegen die Längsaxe des Attersees verlaufen, wird das Südende des letzteren durch schroffe, von dem Unteren und dem wildromantischen Oberen Burggraben durchbrochene Kalkmassen von 800 bis 1.405 Meter Höhe begrenzt, hinter welchen als Culminationspunkt des südlichen Hintergrundes der Schafberg (1.780 Meter) mit seinem dem See zugekehrten senkrechten, theilweise sogar überhängenden Gipfelabsturz aufragt. Außer den bisher genannten Uferpunkten mögen schließlich von dem westlichen buchtenreichen Gelände das von Sommergästen gleichfalls stark besuchte Unter-Ach, dann Nußdorf und schließlich der hart am See sich erhebende, durch den schönen Ausblick auf das Hölleengebirge ausgezeichnete Ort Attersee genannt werden.

Der Attersee hat wie alle größeren Seen des Traungebietes während der letzten Decennien, von wo an Jahr um Jahr die Zahl der Sommergäste stetig wuchs, bedeutend an Belebtheit zugenommen, namentlich seit ein stattlicher Dampfer denselben nach seiner ganzen Länge mehrmals im Tage durchkreuzt.

Ein Vorzug des Attersees gegenüber dem Traunsee darf nicht übergangen werden, es ist seine herrlich blaue Farbe, die namentlich bei heiterem, windstillem Wetter voll zur Geltung kommt. Traun- und Attersee sind nicht nur die größten, sondern auch die tiefsten Seen des Traungebietes; der letztere erreicht nordwestlich von Weißenbach mit 171 Meter das Maximum der Tiefe.

Dem Zuflußgebiete des Attersees gehört der drittgrößte See Oberösterreichs, der Mondsee an (Flächenraum 14.4 Quadratkilometer, Länge 11.4 Kilometer, größte Breite 2.6 Kilometer, Maximaltiefe 67 Meter, Meereshöhe 479 Meter). Sein Abfluß, die See=Ach, mündet nach 2.5 Kilometer langem Laufe bei Unter-Ach in das erstgenannte um 14 Meter niedriger gelegene Hauptbecken.

Abweichend von dem Traun- und Attersee, welche beide ziemlich geradlinig von Süd nach Nord verlaufen, nimmt der verkehrt S-förmig gekrümmte Mondsee eine südöstliche und in seinem unteren, schmal auslaufenden Drittel eine rein westöstliche Richtung an.

Mit dem Attersee die herrlich blaue Farbe theilend, übertrifft er denselben, vom landschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, insofern, als hier die Gegenätze in einen viel engeren Rahmen zusammengedrängt erscheinen.

Hinter dem ansehnlichen Markte Mondsee, aus welchem die alte Kirche und das Schloß der fürstlichen Familie Brede (vordem Kloster der bereits im vorigen Jahrtausend [784] gegründeten Benedictinerabtei) stattlich aufragen, dehnt sich der weite, türkisblaue Wasserpiegel aus, welcher zur Linken von den Gehängen des Mondseer Berges (1.037 Meter) und des Kulmspiz (1.095 Meter), beide der Sandsteinzone angehörend, zur Rechten von der breiten, halbinselartig vorspringenden Thalfläche des Thalgaues begrenzt wird, während über seinem südlichen Ufer die schroff in den See abstürzende Kienbergwand und der dahinter sich breit hinlagernde, in ein Doppelhorn auslaufende Schafberg den Horizont abschließen. Über den rechtsseitigen niedrigen Ufergeländen aber steigen gleichfalls in Steilwänden der Drachenstein (1.169 Meter) und der Schober (1.328 Meter) auf, welche durch ihre ganze Gestaltung daran mahnen, daß man sich hier bereits hart an der Schwelle der Alpen befinde.

Noch sei erwähnt, daß der Mondsee gleichfalls aus zwei Seen, dem Zeller- oder Frrsee (553 Meter) im Norden und dem Fuschlsee (661 Meter) im Westen gespeist wird. Beide liegen schon an der nordwestlichen Grenze des oberen Traungebietes, aber während der erstere schon ganz zwischen monotone, sanft geformte Sandsteinberge gebettet ist, gewinnt der letztere durch die ihn unmittelbar umrahmenden, wenn auch niedrigen Kalkfelsmassen und seine nicht unbedeutende Tiefe (65 Meter) wenigstens einen Anklang an den alpinen Charakter.

Von dem am oberen Ende des letztgenannten Sees gelegenen Orte Fuschl steigt die Poststraße durch ein enges Thal zuerst ost- dann südostwärts zu einer 720 Meter hohen Wasserseide empor, jenseits welcher der nun immer breiter werdende Thalboden sich zuerst langsam, dann immer stärker senkt, um schließlich wieder verflachend bei dem stattlichen Dorfe St. Gilgen durch einen neuen, von dem vorigen nur 7 Kilometer entfernten stattlichen See seinen Abschluß zu finden.

Schon lange, ehe die in scharfer Krümmung niedersteigende Straße St. Gilgen erreicht, eröffnet sich von derselben ein herrlicher Ausblick auf den weit gegen Südost sich hinstreckenden St. Wolfgang- oder Obersee (540 Meter), welcher in Bezug auf räumliche Ausdehnung dem Mondsee nur wenig nachsteht (13·5 Quadratkilometer Flächenraum, 10·3 Kilometer Länge, 2·1 Kilometer größte Breite), an Tiefe (113 Meter) ihn aber um 46 Meter übertrifft. Er ist durch einen reichen Formenwechsel seiner Ufergelände und der hinter diesen zu alpiner Höhe aufsteigenden Bergmassen ausgezeichnet. Die senkrecht in den See abstürzende, ihres siebenfachen Echo's wegen vielgenannte Falkensteinwand, die

weite Alluvialfläche des Zinkenbaches und das derselben gegenüberstehende, mit einem massiven Aussichtsthurme gezierte Delta des Dittelbaches, durch welche beide der See fast in der Mitte seiner Längenerstreckung auf ein Achtel seiner größten Breite eingengt wird, dann die steil zum See abfallende Terrasse mit dem malerischen Orte St. Wolfgang, das vom Südostende des Sees herüberschimmernde Strobl, endlich im weiteren Umkreis die bis zu 1.500 bis 2.000 Meter sich erhebenden vielgestaltigen Berggipfel, alle zusammen bieten eine Fülle reizender Landschaftsobjecte, welche den Blick des Beschauers fesseln.



Mondsee mit dem Schafberg.

Deßhalb zählt auch der St. Wolfgangsee zu einer der Lieblingspartien der Sommergäste Tirols, und dies um so mehr, als von St. Wolfgang aus die Besteigung des Schafberg — mit Recht der österreichische Rigi genannt — in relativ kürzester Zeit bewerkstelligt werden kann.

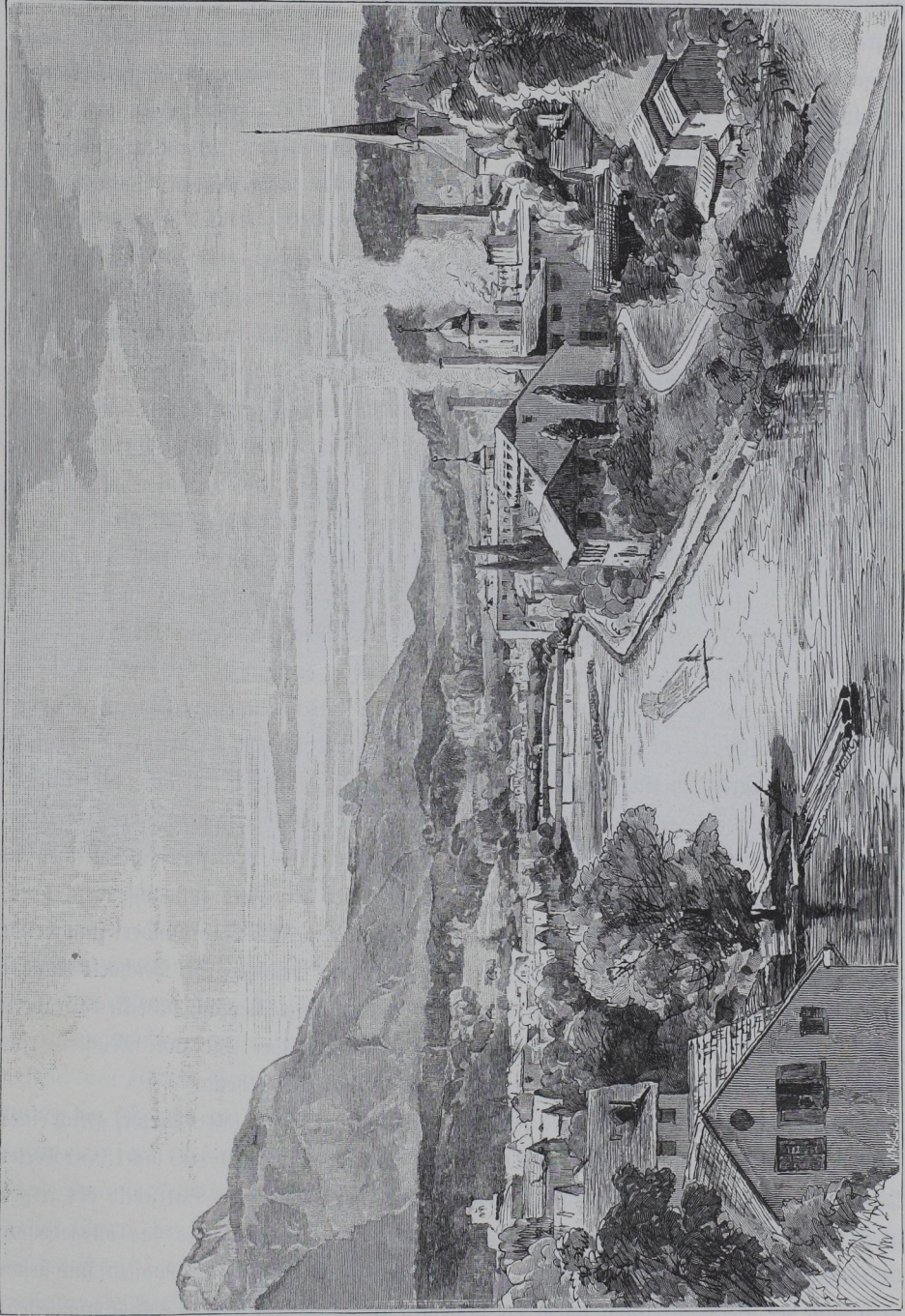
Der St. Wolfgangsee erleidet an seinem unteren Ende eine beträchtliche Verengung durch den ihn um 200 Meter überragenden Pürglstein, eine ähnliche, aus dem ebenen Thalboden sich inselartig erhebende Felskuppe wie der Siriuskogel bei Zsichl oder der Arifogel am unteren Ende des Hallstätter Sees. Zwischen dem Pürglstein und Strobl tritt die Zsichl, der bedeutendste Nebenfluß der Traun in dem oberen Theile ihres Gebietes, aus dem St. Wolfgangsee und durchläuft in raschem Laufe das 11 Kilometer lange Zsichlthal. Das letztere, obgleich im Durchschnitt 1,5 bis 2,5 Kilometer breit, ist doch nur in kurzen

Strecken völlig eben, während der weitaus größere Theil des Thalbodens von Terrassen und anderen, aus Fluvial- und Glacialstuttgebilden bestehenden, 10 bis 80 Meter hohen Terrainschwellen überhöht wird. Immerhin beirren diese Unebenheiten den Ausblick auf die das Thal zu beiden Seiten begleitenden vielgestaltigen Bergmassen ebensowenig wie auf die östlich gelegenen fernerer Alpengipfel, und manches schöne Thalbild vermag sich zur vollen Geltung zu entfalten.

Endlich ist die Ausmündung des Ischthales in das Traunthal und damit jene aus der Vereinigung beider hervorgegangene Thalweitung erreicht, in welcher Ischl (468 Meter) sich ausbreitet. Aller Wahrscheinlichkeit nach schon in vorrömischer Zeit entstanden — wenigstens wird sein Stammname Iscala oder Ischila auf keltischen Ursprung zurückgeführt — spricht doch außer dem letzteren, ferner einem römischen Grabstein und einigen aufgefundenen römischen Münzen nichts für das hohe Alter des Ortes. Der schon seit lange stattfindende und Jahr um Jahr sich noch mehrende Zusammenfluß von Sommergästen, dazu die große Zahl von kürzer verweilenden und durchziehenden Touristen haben den einst bestandenen anspruchslosen Charakter eines alpinen Marktfleckens nahezu völlig verwischt und dem Orte ein durchaus städtisches Gepräge gegeben, wozu allerdings auch noch die aus der Metropole hierher verpflanzten Lebensformen der sommerlichen Bevölkerung das Ihrige beitragen.

Dem Zauber und der Frische der umgebenden Landschaft, der centralen Lage in einem der schönsten Theile des österreichischen Alpenlandes, dem durch die geschützte Position des Ortes bedingten relativ milden Klima, dem Reichthum an vorzüglichem Quellwasser, sowie der unmittelbaren Nähe eines Salzlagers hat Ischl seine allmähliche Entwicklung zu einem Kurort ersten Ranges zu verdanken. Ischl ist seit vielen Jahren ein Lieblingsaufenthalt der kaiserlichen Familie, welche in der eigenen am Südwestfuß des schroffen Jainzen (830 Meter) gelegenen, von reizenden Anlagen umgebenen Villa wohnt.

Der Hallstätter See (497 Meter) ist es, welchem wir nun, an die vorausgegangene Schilderung der nördlichen Seen anknüpfend, eine kurze Besprechung widmen. Nach räumlicher Ausdehnung erscheint er als fünfter in der Reihe der größeren Seen des Traungebietes; er steht dem zuletzt beschriebenen St. Wolfgangsee in dieser Hinsicht bedeutend nach, indem sein Flächenraum nur 8·7 Quadratkilometer, seine größte Breite nicht über 1·6 Kilometer beträgt, während er denselben dagegen an Tiefe um 12 Meter übertrifft. Ein großer Unterschied zwischen beiden besteht jedoch in ihrem landschaftlichen Charakter. Während der St. Wolfgangsee uns im großen Ganzen ein Bild alpiner Anmuth vor Augen bringt, zeigt der Hallstätter See einen dem Königssee ähnlichen, wenn auch durch größere Belebtheit gemilderten Zug düsterer Erhabenheit. Insbesondere kommt der angedeutete Charakter in dem südlich von der durch das Gosaubachdelta gebildeten Verengung



Stift vom Stefanieplatz aus.

gelegenen oberen Theile des Sees zur Geltung, wo östlich der langgedehnte, schroff ansteigende Sarstein (1.973 Meter), westlich die gleichfalls steil, oft wandartig aufsteigenden Vorberge (1.300 bis 1.500 Meter) des Plassen, endlich im Süden die eine geschlossene Wand bildenden Abstürze und 1.950 bis 2.100 Meter hohen nördlichen Randgipfel des gewaltigen Dachsteinmassivs die unmittelbare Umrahmung des je nach dem Grade der Klarheit zwischen Hellgrün und Schwarzgrün schwankenden Wasserpiegels bilden. Die Uferwände tauchen auf lange Strecken so steil, ja mitunter sogar lothrecht in den See ein, daß noch vor anderthalb Decennien nur ein schlechter, felsan- felsabführender Saumweg die Communication längs der Gelände des oberen Sees ermöglichte.

Wie sehr aber auch der Blick von der großartigen Gebirgsscenerie, welche den Hallstätter See umrahmt, angezogen werden mag, so gibt es doch eine Stelle, welche das Interesse vor Allem fesselt. Es ist dies der fast eine halbe Stunde lang hart am Westufer sich hinziehende Markt Hallstatt mit der Vahn, ein Ort, so eigenthümlich gestaltet wie kein zweiter in der Monarchie. Die dem See am nächsten stehenden Häuser, jedes eigenartig gebaut, scheinen unmittelbar aus dem Wasser emporzutauhen; über ihnen erheben sich andere an dem Steilhange des mit einem prächtigen Buchenwalde bekleideten Hallberges klebend derart, daß man aus der Dachlufe des vorderen Hauses mit zwei Schritten die Thürschwelle des Hinterhauses erreichen kann. Eine schmale Gasse, in ihrer nördlichen Hälfte erst seit einigen Jahren zur Wagenbreite erweitert, durchtheilt den Ort nach seiner ganzen Länge; nur auf dem kleinen Delta, welches der durch eine wilde Klamm in hohen Katarakten herabstürzende Waldbach in den See hinaus gebaut hat, vermochte eine größere Gruppe den Marktplatz ringförmig umschließender Häuser zu erstehen. Nahe dem Außenrande des über dem See Spiegel abgeflachten, unter demselben aber steil zu einer Tiefe von 80 bis 100 Meter einschließenden Schuttkegels erhebt sich die protestantische Kirche, ein stattlicher Steinbau, während rechts davon hoch auf einer dem Fels entwachsenden, durch mächtige Strebepfeiler gestützten Quaderterrasse die aus dem XIV. Jahrhundert stammende katholische Kirche und die noch ältere, jetzt als Weinhaus benützte St. Michaels-Kapelle sich erheben, beide umgeben von den mit einem bunten Blumentepich bedeckten Gräbern des Ortsfriedhofes. Die höchstgelegenen Häuser Hallstatts aber sind zwei Mühlen, eine über der anderen nahe am Rande der wilden Mühlbachklamm stehend.

Von der Höhe des Hallberges schaut der Rudolfsthurm (840 Meter) gleich einer Warte auf den See herab; er beherrscht das hinter ihm liegende von 1.100 bis 1.950 Meter hohen Bergen umschlossene Hochthal, welches einen der mächtigsten Salzstöcke der Alpen birgt. Dort wurde schon lange vor Beginn unserer Zeitrechnung, wie das ausgedehnte Gräberfeld nächst dem Rudolfsthurme beweist, durch die Kelten Salz gewonnen, und wenn auch nach der Besitzergreifung durch die Römer (auf welche gleichfalls Funde hinweisen)

während der Stürme der Völkerwanderung der Bergbau verfiel, so wurde derselbe doch im XIII. Jahrhundert, wenn nicht schon früher, neuerdings in Angriff genommen, und dieses Wiederaufleben des Salzbergbetriebes war es, welchem das heutige Hallstatt seine Entstehung zu danken hat.

Der Hallstätter See wird gleich dem Traunsee von der Traun durchflossen. Vierzehn Kilometer thalaufwärts von ersterem verbinden sich bei Außeer in Steiermark die drei Hauptquellbäche der oberen Traun, der Rainischbach, die Altausseer und die Grundl-



Hallstatt von der Haltstelle der Eisenbahn aus.

seer Traun zu einem einzigen Gerinne. Der Rainischbach entstammt dem von alten Moränen umgebenen Ödensee (764 Meter), die Altausseer Traun dem Altausseer See (709 Meter), die Grundlseer Traun dem Grundlsee (709 Meter), während der letztere wieder vom nahen Toplitzsee (716 Meter) und dem mit diesem künstlich verbundenen kleinen Kammersee gespeist wird. Der Toplitzsee nimmt aber auch den Abfluß der schon in der oberen Waldzone des Priel- oder Todtengebirges gelegenen zwei Lahngangseen (1.555 und 1.560 Meter) auf. Außerdem bergen sich noch verschiedene kleine Seen in kesselförmigen Mulden des letztgenannten Gebirges, wie der Elmsee (1.670 Meter), der Dreibrüdersee (circa 1.700 Meter), der Wildensee (1.554 Meter) und der Augstsee (östlich vom Lofer), welche, wenn auch unterirdisch abfließend, dennoch zweifellos ihr Wasser der oberen Traun zufenden.

Wir wenden uns nun dem Gosauthale zu. Von der Gosamühle westwärts lenkt eine anfangs steil ansteigende Straße unter der den Gosaubach in der Höhe von 45 Meter überbrückenden Soolenleitung (Gosauzwang) in eine gegen 7 Kilometer lange, zu beiden Seiten von steilen, zu 1.400 bis 1.800 Meter ansteigenden Berghängen begrenzte Thalenge, das untere Gosauthal ein. Nachdem der schmale Thalgrund bereits 207 Meter über den Spiegel des Hallstätter Sees angestiegen ist, beginnt er mit einem Male sich zu verflachen und zu erweitern. Nun eröffnet sich zunächst der Ausblick auf sanft geformte, waldbedeckte Berggrücken im westlichen Hintergrunde, doch lassen dieselben noch in keiner Weise das großartige Gemälde ahnen, welches nach weiteren 2 zurückgelegten Kilometern in Sicht treten wird.

Während unser Auge noch dem nächsten Wanderziel, der Zwieselalpe (1.584 Meter) zugekehrt ist, taucht zur Linken derselben plötzlich das schroffe Felshorn des Kleinen Donnerkogel (1.921 Meter) auf, ihm folgt unmittelbar der Große Donnerkogel (2.052 Meter), und nun schiebt sich allgemach der ganze gigantische Zackenkamm des Gosauer Steins, von rechts nach links immer höher ansteigend, vor, bis die 2.412 Meter hohe Großwand den Abschluß bildet.

Ein größerer landschaftlicher Contrast läßt sich wohl kaum mehr denken, als wenn man vom nördlichen Gehänge des mittleren Gosauthales aus sich dem letzteren zuwendet. Ein breiter, ebener, nur von einzelnen Unebenheiten überhöhter, in üppigem Grün prangender Boden erstreckt sich 5 Kilometer weit gegen Südsüdwest. Zerstreute Häusergruppen tauchen aus demselben auf, andere lagern auf Terrassen und niedrigen Vorsprüngen der beiderseitigen Walbhänge. Auf zwei nahe neben einander liegenden Hügeln erheben sich die katholische und die protestantische Kirche, das ganze, über das weite Thal verbreitete Dorf beherrschend. Aber unmittelbar über diesem lieblichen, von einem dunklen Wälderfranze umrahmten Stillleben erhebt sich fast unvermittelt die gigantische, wild zerrissene, von Hunderten phantastischer Spitzen und Nadeln gekrönte, von immensen Schutthalden durchzogene und umlagerte, an beiden Enden schroff abgebrochene Wand des bereits genannten Gosauer Steins, die langsam zerbröckelnde Riesenruine des vielleicht mächtigsten Korallenriffes aus der mesozoischen Periode, welches die Alpen überhaupt aufzuweisen haben.

Bildet in dem mittleren Gosauthale der grelle Gegensatz zwischen dem breiten freundlichen Thalboden und dem wild emporstarrenden Zackengrat des Gosauer Steins den Charakterzug der Landschaft, so ist das obere Gosauthal der reinste Typus eines hochalpinen Stufenthales. Es gibt keinen Punkt, welcher Gelegenheit gäbe, mit einem Blicke die ganze Großartigkeit dieses interessantesten und malerischsten Thalabschnittes des ganzen Traungebietes überschauen zu können, als die Zwieselalpe (1.584 Meter),



Das Gehäutal mit den Donnerkogeln.

welche vom „Gosauschmied“ (auch Gasthaus) leicht in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, auf noch bequemem, wenn auch etwas längerem Wege vom „Brandwirth“ aus erreicht werden kann. Nach dem Schafberg, einem der besuchtesten Aussichtspunkte des Alpenlandes, dürfte unter den Bergen Oberösterreichs wohl die Zwieselalpe der stärksten Frequenz sich erfreuen. Während der Schafberg neben dem Ausblick auf einige stattliche Schneehäupter Kärntens und Salzburgs nicht bloß eine ausgezeichnete Übersicht der unendlich mannigfachen Gestaltung der nördlichen Kalkalpen, insbesondere des vielgipfligen Dachsteinmassivs, sondern auch zugleich als Gegenatz eine weitreichende Aussicht auf das nördliche Vorland und auf eine bedeutende Anzahl von Seen, darunter drei der größten, den Berg unmittelbar begrenzenden Wasserpiegel des Traungebietes erschließt, sind als Glanzpunkte des Panoramas der Zwieselalpe die übergletscherte Kette der Hohen Tauern, welche sich hier in ununterbrochener Reihe vom Hafnerack bis zum Großvenediger präsentiren, ferner die in unmittelbarster Nähe sich aufthürmenden beiden Donnerkogel, das Gosauer Eisfeld mit seiner imposanten Umrahmung und endlich das von dem letzteren sich nach vorn mehrfach abstufoende, von Wänden und Steilabstürzen begrenzte obere Gosauthal zu bezeichnen. In der untersten Stufe des letzteren ist der Bordere Gosausee (908 Meter, Flächenraum 52 Hektar, Tiefe 69 Meter) eingebettet, der insbesondere vom Pavillon nächst dem Ausflusse des Sees betrachtet wohl eine der schönsten Scenerien bietet, welche überhaupt die österreichischen Alpen aufzuweisen haben. Insbesondere ist dies der Fall an klaren Herbstabenden, wenn der vom Gosauer Gletscher, dem Thorstein und Dachstein gebildete Hintergrund allgemach in prachtvollem Alpenglühem erglänzt und dieses zaubervolle Bild sich auf der schwarzgrünen Wasserfläche so lange wieder spiegelt, bis in den allmählig sich höher und höher emporchiebenden dunkelvioletten Schatten der anbrechenden Nacht auch auf den höchsten Gipfeln das letzte verglimmende Roth erloschen ist.

Eine um 248 Meter höher gelegene, durch einen Felsriegel quer abgedämmte Stufe des oberen Gosauthales birgt den Hinteren Gosausee (1.156 Meter, Flächenraum 29 Hektar, größte Tiefe 41 Meter). Obgleich noch mehr als halb so groß wie der Bordere Gosausee erscheint er, von der Zwieselalpe aus gesehen, wegen der größeren Entfernung und der ihm vorgelagerten Felsmassen nur als eine kleine chrysoprasgrüne Fläche, einem hellshimmernden Edelstein gleichend, welchen die Nixe des Sees irgend einem glücklichen Menschenkinde als Zeichen ihrer Gunst in dieser verborgenen Alpenwildniß hinterlegt hat. Die auffällig lichte Farbe des Wassers verdankt der Hinterer Gosausee dem vom Moränen Schlamm des Gosauer Gletschers milchig getriebten „Kreidenbach“, welcher in ihn mündet, während der schwarzgrüne Bordere Gosausee neben krySTALLklaren Quellwässern auch den Abfluß des Hinteren Sees erst aufnimmt, nachdem derselbe auf seinem unterirdischen Wege durch den das Thal erfüllenden Schutt sich geklärt hat.



Aussicht von der Zivielstraße.

Das Vorkommen von zwei Seen in einem und demselben Nebenthale wiederholt sich noch einmal innerhalb des Salzkammergutes; wir meinen die beiden, in einem der ergiebigsten kaiserlichen Jagdreviere gelegenen Langbathseen, zu welchen von Ebensee aus durch das Thal der Langbath eine gegen 9 Kilometer lange Fahrstraße führt. Der Vorderer Langbathsee (675 Meter), 253 Meter über dem Spiegel des Traunsees gelegen, 33 Meter tief, wird links von einem mäßig hohen Waldrücken, rechts gleichfalls von waldigen Höhen, hinter welchen aber südlich unmittelbar die schroffen Felsmassen des Höllengebirges bis zu 1.862 Meter Höhe aufsteigen, begrenzt, während im Thalschlusse jenseits einer zum guten Theile aus altem Moränenmaterial aufgebauten waldbedeckten Schuttterrasse der wandartige Absturz des Hohen Spielberg (1.530 Meter) und der dahinter aufragende Hochleckenberg (1.690 Meter) einen malerischen Abschluß bilden.

Jenseits der eben erwähnten Terrasse liegt von Wald umsäumt, rückwärts aber gleichfalls von mächtigen Wänden hoch überragt der Hintere Langbathsee, ein Bild tiefster Alpeineinsamkeit.

Wer am frühen Morgen sich ein verborgenes Plätzchen an einem der beiden Seen aufgesucht hat, dem mag wohl das Vergnügen zu Theil werden, ein und das andere Stück Rothwild in nächster Nähe belauschen zu können, während in dem Gewände des Hinteren Langbathsees das Rieseln fallender Steine seinen suchenden Blick vielleicht ein Rudel Gemsen erspähen läßt. Wenn aber die Jagdzeit beginnt und es in dem kaiserlichen Jagdhaufe am oberen Ende des Vorderen Sees lebendig zu werden beginnt, da sind für die vierbeinigen Bewohner des stillen Waldes die Tage bitterer Bedrängniß gekommen.

Noch gäbe es einen und den anderen kleinen, aber viel besuchten See im Traungebiete, wie z. B. den Laudachsee am Traunstein, den Offensee und Almsee am Nordfuße des Todten Gebirges, den Schwarzensee und Krottensee am Schafberg, welche einer kurzen landschaftlichen Charakteristik werth wären, doch wollen wir, zum Schlusse eilend, noch jenem Bergkolos uns zuwenden, welcher den gewaltigen Markstein des Salzkammergutes gegen Steiermark und Salzburg bildet — dem Dachsteingebirge.

Das Dachsteingebirge ist die räumlich mächtigste, in ihrem Culminationspunkt nur von dem Parscheyerspiß bei Landeck um 40 Meter überragte Gesamterhebung der östlichen Nordalpen. Mit seiner Basis ein Areal von etwa 600 Quadratkilometer bedeckend, stellt dasselbe eine Art von in der Richtung von Ost nach West, zugleich aber auch von Nord nach Süd stufenförmig sich erhebendem Plateau dar, derart, daß die niedrigsten Theile des Rückens im Osten beiläufig 1.300, die höchsten, in die Firnregion aufsteigenden Stufen schon 2.500 bis 2.700 Meter Höhe erreichen. Zahlreiche Gipfel steigen aus dem Plateau auf, die zahlreichsten, zugleich aber auch höchsten und schroffsten im südwestlichen Theile desselben, wo der Hohe Dachstein (2.996 Meter), der Thorstein (2.946 Meter)

und der Mitterspitz (2.920 Meter) hart an dem 700 Meter hohen, theilweise völlig senkrechten südlichen Absturz des Gebirges sich aufthürmen.

Die bedeutende Ausdehnung der schon in die Schneeregion aufsteigenden Theile des Dachsteinplateaus ist der Gletscherentwicklung in hohem Grade förderlich. In der That finden sich hier drei größere und drei kleinere Gletscher vor, welche zusammen ein Areal von etwas über 10 Quadratkilometer einnehmen. Unter den ersteren steht der bei 5 Quadratkilometer große Hallstätter Gletscher (Karls-Eisfeld) nach räumlicher Ausdehnung



Der Vordere Langbathsee.

obenan, ihm reiht sich der Gosauer Gletscher (über 2 Quadratkilometer) an und als drittgrößter ist der Schladminger Gletscher (1.68 Quadratkilometer) zu nennen, während der Thorstein-, Schneeloch- und Edelgries-Gletscher zusammen nicht viel über 1 Quadratkilometer Raum bedecken.

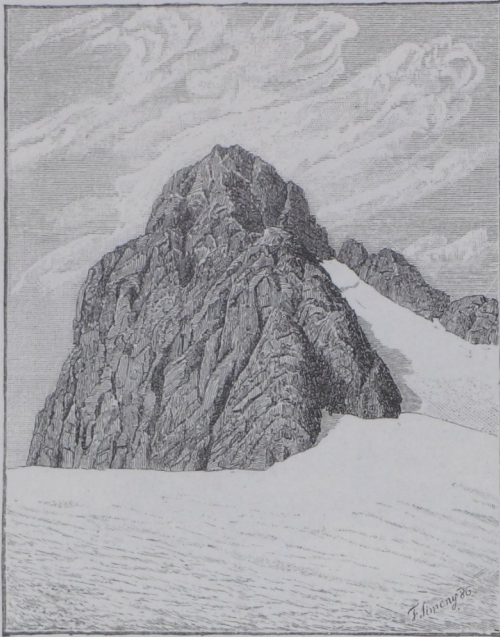
Kein anderer Stock der östlichen Nordalpen hat einen gleich ausgedehnten Gletscher-complex aufzuweisen; mit demselben hat aber auch nach Osten hin die eigentliche Gletscherbildung ihren vollständigen Abschluß gefunden.

Gleich allen übrigen Gletschern der Alpen haben auch die Dachsteingletscher im Verlaufe der letzten 50 Jahre starke Oscillationen ihrer räumlichen Ausdehnung durchgemacht. Bis zum Jahre 1848 oder 1849 war der Gosauer Gletscher, bis zum Jahre 1855 oder 1856 das Karls-Eisfeld in ständigem Wachsen begriffen; darauf folgte eine ebenso

andauernde Abnahme ihrer Masse, die sich bei dem Karls-Eisfelde hauptsächlich in einer allmähigen Minderung seiner Mächtigkeit (im vorderen Theile der Eiszunge bis zum Jahre 1885 um 60 bis 65 Meter), bei dem Gosauer Gletscher in einem auffälligen Rückschreiten des Gletscherendes (bis zum Jahre 1884 um 620 Meter, das ist nahe um den fünften Theil der ganzen Länge) kundgegeben hat. In dem das Karls-Eisfeld darstellenden Bilde läßt sich aus der Höhe der recenten Randmoränen, insbesondere aber an dem erst seit dem Jahre 1879 mitten aus dem Steilhange des Gletschers zu Tage

getretenen, vor vier Decennien noch unter einer gegen 40 Meter mächtigen Eismasse begrabenen Felsrücken genügend das bedeutende Sinken des Gletscherniveaus erkennen.

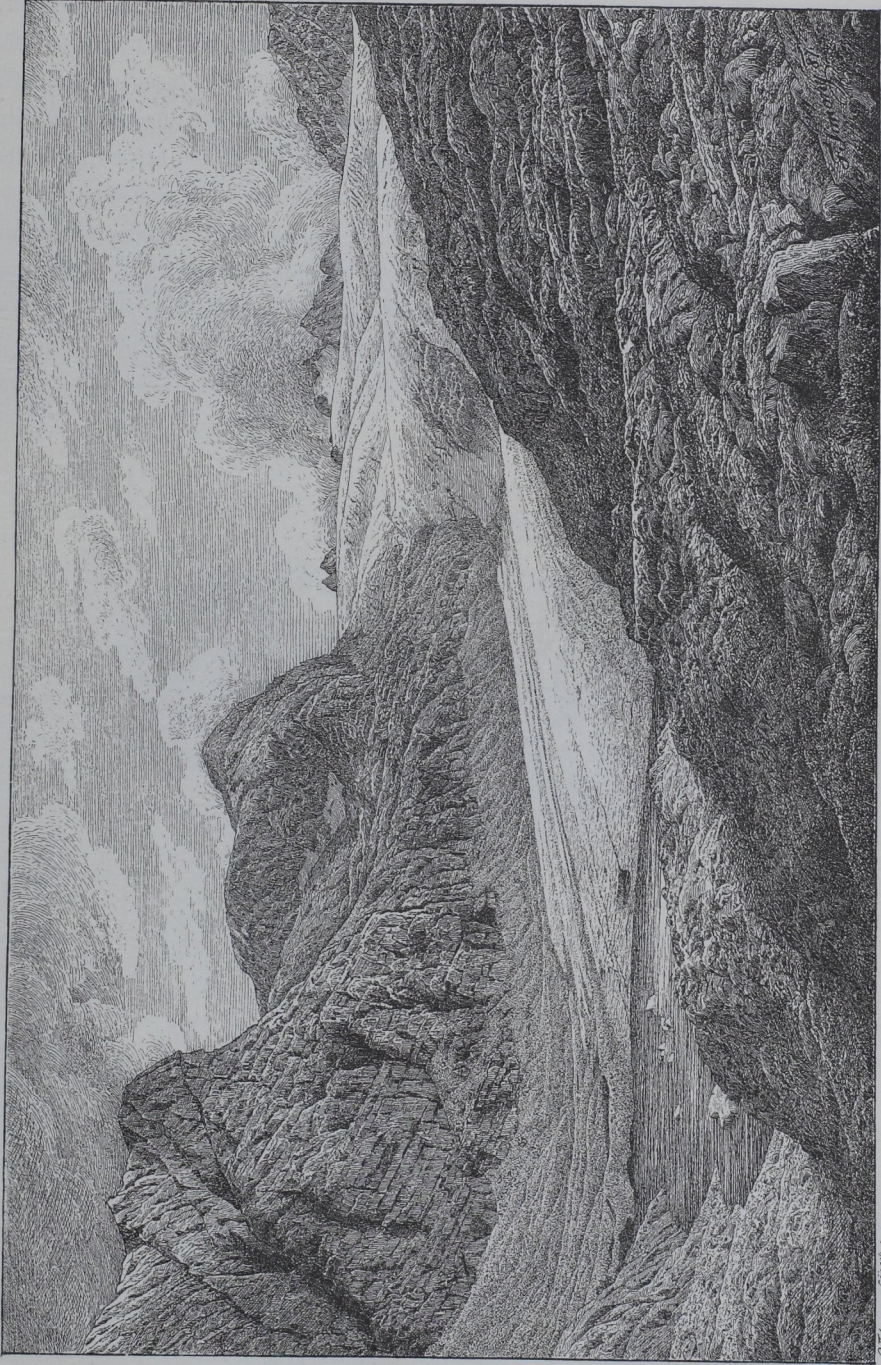
Um den landschaftlichen Charakter des Dachsteingebirges, hauptsächlich jenen seiner oberen Region mit einem Male überschauen zu können, gibt es wohl keinen günstigeren Punkt als den Dachsteingipfel selbst, welcher von Hallstatt und ebenso von der Gosau, wie auch von Schladming aus in 8 bis 10 Stunden von jedem geübten Touristen ohne Gefahr erstiegen werden kann. Die hier vor die Augen tretende Gestalt des imposanten Felsornes läßt schon im vorhinein eine



Distanz des Hohen Dachstein.

Rundschau von ungewöhnlicher Großartigkeit erwarten, und in der That dürfte es unter den Hochgipfeln der östlichen Nordalpen kaum einen geben, welcher den Hohen Dachstein an Großartigkeit und Vielgestaltigkeit des Panoramas überträfe.

Der Hohe Dachstein verdankt diesen Vorzug nicht allein seiner rings weithin dominirenden Erhebung, sondern auch seinem Hinaustreten hart an den äußersten südlichen Abbruch des Kalkalpenzuges gegen die Urgebirgszone und endlich der für einen Aussichtspunkt höchst günstigen Gestaltung seines Gipfels, welcher, nur eine wenige Quadratmeter große Standfläche darbietend, nach allen Seiten schroff abstürzt. Wir stehen auf derselben wie auf der abgebrochenen Spitze eines gigantischen Thurmes, nach allen Richtungen frei ausschauend in weite, duftumwobene Fernen. Gegen Süden, hart zu unseren Füßen, ein grauenhafter, schwindelerregender Abgrund, aus dessen dämmeriger Tiefe freundliche, mit



Das Karakoram-Gebirge im August 1886.

Hütten beäetete Alpenböden uns entgegenschauen, sonst ringsum schimmernde Gletscher, umstarrt von schroff sich aufthürmenden Felsenzinnen, dann weiter hinaus tief eingesenkte Thäler mit einzelnen Seen und Ortschaften zwischen hochragenden Alpenmassen, dunkle Waldgürtel und bleiche Steinmeere, vielfach hintereinander gereihete Bergzüge, abgeschlossen durch eine sich weithin dehnende Gletscherkette, und endlich, damit auch der entsprechende Gegensatz nicht fehle, im nordwestlichen Hintergrunde das bis zur völligen Ebene sich verflachende Vorland — Alles zusammen bildet das bunte Ensemble der Dachsteinurandschau, in deren äußerster Peripherie noch mehr oder minder deutlich unterscheidbare Punkte von neun Ländern die Größe des vorliegenden Gesichtskreises kennzeichnen.



Mitterspiz und Thorstein vom Dachstein aus.